

geordneten Blüten haben einen fünfspaltigen roten Kelch, aber keine Blumenkrone. Die nicht aufspringenden Schoten reifen im Juli und August, werden jedoch noch unreif, von einem Baume bis zu 50 kg, gesammelt und dann auf sonnigen Plätzen zum Trocknen ausgelegt, wobei sie zugleich nachreifen und eine Gärung durchmachen. Infolge der letzteren bilden sich reichliche Mengen, bis zu 50%, Fruchtzucker. Daneben sind etwas Fett, Gerbsäure und Buttersäure, die ihnen einen besonderen Geruch nach ranziger Butter erteilt, vorhanden. J. hält sich nicht lange und verliert teils durch Einschrumpfen, teils durch Milbenfraß an Wert. Von den verschiedenen Sorten werden die levantischen Karoben aus Kleinasien und Zypern am höchsten geschätzt, dann folgen die italienischen, unter denen die Puglieser die besten sind, und schließlich Sizilien, Malta, Dalmatien, Kreta und Spanien. Die Ware kommt teils über Triest in Fässern, teils geht sie zu Schiffe und oft als Ballast nach den westlichen und nördlichen Ländern. In den Erzeugungsländern bildet sie eine allgemeine Volksspeise, während die geringeren Sorten als Viehfutter dienen. Auch stellt man daraus den Zucker in Sirupform her und benutzt sie hier und da zum Branntweinbrennen. Schließlich dienen die Früchte zur Herstellung von Tabakbeizen und als Gärungsreger bei Bereitung der Buttersäure aus Stärke- und Zuckerzucker, die gebrannten Samenkerne endlich als Kaffee-Ersatz. Die stärksten auswärtigen Abnehmer sind die Engländer, welche die Frucht bei der geringen Seefracht als ein billiges Mastfutter verwenden können. — Das Holz des Johanniskrautbaums (*Siliqua*holz) ist ein ausgezeichnetes Material für feine Tischlerarbeiten, wird aber nur an Ort und Stelle verarbeitet.

Johanniskraut (lat. *Herba hyperici*, frz. Fleurs de hyperice, engl. Hypericon flowers), ein unwichtiger Gegenstand des Drogenhandels, besteht aus der getrockneten, gelb blühenden Pflanze *Hypericum perforatum*, die in allen Gebirgen Deutschlands angetroffen wird. Sie ist sehr leicht daran zu erkennen, daß ihre Blätter, gegen das Licht gehalten, siebförmig durchlöchert erscheinen, und wird als Wundmittel, gegen Blutungen usw., angewandt.

Jonon ist der prachttvolle künstliche Riechstoff, der nach dem Verfahren seines Erfinders Tiemann durch tagelanges Schütteln gleicher Teile Zitral und Azeton mit Barytlauge und nachfolgende Behandlung mit verdünnter Schwefelsäure und Glycerin dargestellt wird. Das fast farblose, mit Wasserdampf flüchtige Öl vom spez. Gewicht 0,935—0,940 destilliert bei 10 mm Druck zwischen 126 und 128° über, besitzt prachttvollen Veilchengenuch, der aber erst in sehr starker Verdünnung wahrnehmbar ist, und dient in Form seiner alkoholischen Lösung zu Parfümeriezwecken.

Juchten (Juften, frz. Roussi, Cuir de roussi, engl. Moscow leather), eine geschätzte russische Ledersorte, die sich durch ihren eigentümlichen Geruch auszeichnet, wird in den feinsten Sorten aus den Häuten der Kälber und jungen Kühe, die noch nicht gekalbt haben, in den geringeren Sorten aus Häuten von zweibis dreijährigen Rindern oder auch aus Roß-

häuten hergestellt. Das Reinigen und Enthaaren der Häute wird wie bei anderem Leder ausgeführt, das Schwellen mittels eines Breies von gesäuertem Hafermehl oder Gerstenschrot, in einigen Gegenden auch mit Hundekot, das Gerben mit einer meist aus Weiden-, Fichten- oder Birkenrinde bestehenden Lohe. Die gegerbten und gewaschenen Häute werden sortiert, und die besten als weißes J. verwandt, während die übrigen schwarz (schwarzes J.) oder mit Sandelholz rot gefärbt werden (rotes J.). Durch Einreiben mit einer Mischung von Seehundstran und Birkenrindenteeer erhält es den eigentümlichen, bei uns beliebten Geruch. Im übrigen wird es wie anderes Leder weiter bearbeitet, gekripelt, grob und fein genarbt usw. Für den Handel ist zu beachten, daß die nach Gewicht verkauften J. tüchtig mit Salz beschwert und mit Talg und Tran eingefettet sind, während dies bei den nach Stück verkauften nicht der Fall ist.

Juchtenrot, ein Teerfarbstoff, besteht aus unreinem, Phosphine enthaltendem Fuchsin.

Juckpulver. Die Samenhülle der in Ost- und Westindien heimischen Juckfasel, *Mucuna pruriens* (*Dolichos pruriens*), die im Drogenhandel als *Siliqua hirsuta* bezeichnet wird, ist auf ihrer Oberfläche ganz mit feinen rotbraunen, glänzenden Haaren überzogen, welche auf der Haut ein unerträgliches Jucken verursachen. Sie wurde früher in Pulverform bei Lähmungen und als hautreizendes Mittel angewandt, dient aber heute nur noch zur Verübung von Unfug.

Judenholz (Judenbaumholz, Cercisholz), das grüne, schwarzgeaderte Holz eines in den Mittelmeerländern wachsenden Baumes, *Cercis siliquastrum*, dient zu Tischlerarbeiten und Furnieren. *Cercis canadensis* in Kanada liefert ebenfalls ein vortreffliches Nutzholz.

Judenkirschen (lat. *Baccae alkekengi*, frz. Baies d'alkekenge, engl. Alkekengi berries), die Früchte von *Physalis alkekengi*, einer in verschiedenen Gegenden Deutschlands wachsenden Solanazee, können nach Entfernung des bitter schmeckenden Kelches genossen werden und dienen zur Herstellung eines harntreibenden Aufgusses. Eine in Südamerika wachsende Art, *Physalis peruviana*, liefert sehr wohlschmeckende Früchte (Ananaskirschen).

Jujuben, eine Obstart, die ihres schleim- und zuckerreichen Fleisches sowie ihres Wohlgeschmackes wegen gern roh genossen, aber auch getrocknet und eingemacht wird, kommt in verschiedenen Arten vor: 1. Gewöhnliche J., die dunkelscharlachroten, pflaumenähnlichen Früchte eines in den Mittelmeerländern wachsenden Strauches, *Zizyphus vulgaris* aus der Familie der Rhamnazeen, umschließen einen dattelkernartigen Steinkern und werden getrocknet unter dem Namen Brustbeeren (lat. *Fructus jujubae*, frz. Jujubes, engl. Jujub) als Zusatz zu Brusttee und bei Katarrhen verwandt. 2. Afrikanische J. von der nordafrikanischen Küste stammen von *Zizyphus lotus*, sind kleiner und weniger süß und kommen als italienische J. in den Handel. Die Kerne dienen geröstet als Kaffee-Ersatz. 3. Indische J. von *Zizyphus Jujuba*, die nicht in den europäischen Handel